

Wie komme ich eigentlich in den Himmel?

Gedanken zum Evangelium am 33. Sonntag i. J. (Mt 25, 14-30) von Pfarrer Ulrich Lindl

Eine Frage, die uns im Alltag nicht immer umtreibt. Da gibt es ja so vieles, was uns beschäftigt. Meist sind es nur Kleinigkeiten... Aber der Sonntag ist schon eine Gelegenheit, sich einmal dieser Frage zu stellen. Jesus stellt sie heute selbst in den Raum und gibt –wie so oft in einem Gleichnis- eine Antwort: „*Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann der auf Reisen ging...*“ (Mt 25, 14). Das erinnert gewiss an die Himmelfahrt Jesu, jene eigentliche Weltreise, die ja hoffentlich auch bei uns einmal ansteht.. Aber wie bereitet man sich darauf am besten vor...? Vor seinem Abschied hat Jesus angekündigt, dass er am Ende wiederkommt. Und in der Zwischenzeit einige Hinweise gegeben, worum es den Seinen gehen muss...

Vertrauen und Zutrauen

Zunächst gibt der Mann, der auf Reisen geht, einen großen Vertrauensvorschuss. Er vertraut sein ganzes Vermögen seinen Dienern an. Er scheint seine Diener gut zu kennen. Denn nicht jeder bekommt das gleiche. Der eine bekommt mehr, der andere weniger. Offenbar jeder nach seinen Fähigkeiten. Dann geht er. Und lässt sie mit den Talenten wirtschaften.

Auch das lässt aufhorchen. Keine klaren Vorgaben. Nein, er lässt seinen Dienern die Freiheit, selbst zu entscheiden, was sie aus den Talenten machen. Ich vertrau es dir an, weil ich es dir zutraue. Mach was draus!

Zwei Dienern ist das dann auch bestens gelungen: Der eine erwirtschaftet weitere fünf Talente, der andere gewinnt zwei dazu. Als der Herr wiederkommt, freut er sich über das, was gelungen ist. Und er lädt seine Diener ein, teilzunehmen an der Freude des Herrn. Das klingt irgendwie nach Himmel.

Aber einer fehlt ja noch: Der dritte, der nur das eine Talent bekommen hat. Was der dann aber noch bekam, war Angst. Er hat nicht das Vertrauen gesehen, das der Herr ihm eigentlich entgegenbringt. Sondern hatte nur Angst. Angst kann lähmen. Und so hat er gar nichts gemacht. Das Talent buchstäblich vergraben.

Die Reaktion des Herrn fällt deutlich aus. „*Hättest du das eine Talent wenigstens auf die Bank gebracht!*“ (Mt 25, 27) Nicht die Freude des Herrn steht am Ende, sondern der Rauswurf. Ist das gerecht? Ist das barmherzig? Wie gehen wir damit um?

Und wie gehen wir damit um?

Im Lektorentreffen haben wir uns dieses Gleichnis vom heutigen Sonntag angesehen. Und in kleinen Gruppen überlegt, wie wir damit umgehen können.

Was allen ganz schnell klar geworden ist: Jesus erwartet, dass wir aktiv werden. Nichts tun geht gar nicht! Ob es sich jetzt um Geld handelt, mit dem man wirtschaftet, oder um Talente, so wie wir sie heute verstehen... Es geht darum, dass wir etwas mit dem anfangen, was uns Gott anvertraut hat. Und das Schöne ist, jeder hat was mitbekommen.

Gewiss, nicht alle haben das Gleiche. Aber auch das ist gut zu wissen! Die einen haben mehr und können mehr. Es geht nicht darum, dass wir mehr tun als wir tun können. Das würde ja nur unter Druck setzen. Gott überfordert uns nicht. Wenn wir unsere Talente so einsetzen, dass sie anderen zu Gute kommt, tut das gut. Das macht Freude. Und am Ende wird Freude des Herrn zur Freude für seine Diener. Wenn man so will: ein happy end.

Nichts tun, freilich, geht gar nicht. Bei dem dritten Diener war es die Angst, die ihn gelähmt hat. Aber müssen wir vor Gott Angst haben? Heutzutage ist es vielleicht weniger die Gottesfurcht als vielmehr die Gleichgültigkeit, die zum Nichtstun verleitet. Man lebt so vor sich hin und denkt nicht dran, dass das Leben einmal zu Ende ist. An dieser Stelle wird das Evangelium dann doch noch zu einer ernsten Angelegenheit. Denn am Ende wird ja abgerechnet. Und eine Rechnung geht dann doch nicht so einfach auf, wie es der alte Faschingschlager will: „*Wir kommen alle in den Himmel, weil wir so brav sind...*“ Es geht um unseren Einsatz! Das Gleichnis vom heutigen Sonntag ist eine Zugangsbeschreibung zum Himmel. Setz dich ein! Gott traut's dir zu, dass du viel anfangen kannst mit deinem Leben. Verschiebe nichts auf später. Dein Leben ist einmalig. Kein Grund zur Angst – sondern Mut zu einem einsatzfreudigen Glauben. Dankbar dafür, dass Gott mit uns Menschen wirklich was anfangen möchte!

Die Gabe des Friedens

Eine Gabe, die Gott dem Menschen anvertraut hat und zutraut, ist der Friede. Die Menschwerdung ist das Friedensangebot Gottes für alle: „*Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind!*“ (Lk 2, 14) Diesen Friedenswunsch gibt Jesus bei der Aussendung seiner Jünger mit auf den Weg: „*Wenn ihr in ein Haus kommt, dann wünscht ihm Frieden.*“ (Mt 10, 10) Das ist auch die Erkennungsbotschaft des Auferstandenen: den Seinen begegnet er immer mit dem Friedensgruß: „*Friede sei mit euch.*“ (Joh 20, 26) Der Friede ist seine Gabe, die er den Seinen hinterlässt: „*Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.*“ (Joh 14, 27). In jeder heiligen Messe beschenkt Jesus auch uns.

Der Friede ist ein Gabe, ein Geschenk, das wir annehmen dürfen. Menschen, die Frieden haben und Frieden stiften, besitzen ein wertvolles Talent. Das man aber nicht für sich behalten darf. Das bedeutete, den Frieden zu begraben.

Gerade für den Frieden man sich immer einsetzen, ihn weiterreichen. Der Friedensgruß ist darum eine logische Folge und eine einfache Friedensbewegung: wenn wir den Frieden angenommen haben, dann können und müssen wir ihn auch weiterreichen. Einen Schritt aufeinander zugehen und die offene Hand ausstrecken. Was wir in der Liturgie vollziehen –diese Friedensbewegung- will sich dann im Leben fortsetzen.

Und Friede wächst im und durch Frieden. Je mehr wir uns für den Frieden einsetzen, desto stärker wird der Friede. Damit ist untrennbar auch der Einsatz für Gerechtigkeit verbunden. Einer Gerechtigkeit, die allen Menschen weltweit besser gerecht wird. Denn Gerechtigkeit ist die beste friedensbildende Maßnahme.

Heute am Volkstrauertag trauern wir um die vielen Opfer von Krieg und Gewalt. Aber zugleich danken wir auch für die 72 Jahre des Friedens, die uns geschenkt wurden. Durch diese Zeit des Friedens ist der Friede gewachsen in unserem Land. Damit haben wir Erfahrung in Sachen Frieden und damit den Auftrag, uns über die Grenzen unseres Landes einzusetzen für mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt. Talente sind immer Gabe und Aufgaben zugleich. Ein Talent zum Frieden haben wir als Christen alle bekommen. Setzen wir es ein!

Fürbitten zum Volkstrauertag

Friede ist mehr als die Abwesenheit von Krieg.

Friede ist ein Miteinander von Menschen guten Willens, die sich einsetzen für eine Welt im Sinne Gottes.

Wir danken für 72 Jahre in Frieden und Freiheit. Schenke uns ein waches Bewusstsein, dass Friede nie etwas Selbstverständliches ist, sondern immer Gabe und Aufgabe zugleich.

Wir danken für alle, die sich einsetzen für Frieden und Gerechtigkeit. Im Großen Ganz der Welt wie im tagtäglichen Miteinander vor Ort. Lass den Willen zum Guten, den Willen zum Frieden wachsen.

Wir danken für Deinen Frieden, den Du in Jesus Christus in die Welt gebracht hast. Lass uns nie vergessen, dass sein Frieden ein Frieden ist, den die Welt letztlich nicht geben kann.

Wir beten in Stille für die Gefallenen der beiden Weltkriege des letzten Jahrhunderts und die ungezählten Opfer von Terror und Gewalt in unseren Tagen.

Guter Gott, es gibt keinen Weg zum Frieden. Der Friede ist der Weg.

Wir danken Dir, dass du uns Jesus Christus auf den Weg des Friedens führen will.

Amen.

